

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

**Nr. 57.**

**Donnerstag, den 15. Mai**

**1890.**

Wegen Reinigung der Expeditionlocalitäten kann bei der unterzeichneten  
Königlichen Amtshauptmannschaft  
**Montag und Dienstag, den 19. und 20. dieses Monats**  
nur in dringlichen Sachen expedirt werden.

Schwarzenberg, den 12. Mai 1890.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirsing.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21.  
Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitte der  
höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau im Monat April 1890 fest-  
gesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemein-  
den resp. Quartierwirthen im Monat Mai 1890 an Militärpferde zur Verab-  
reichung gelangende Marschfourage beträgt:

9 M. 71 Pf. für 50 Ko. Hafer,  
4 " 20 " " 50 " Heu und  
3 " 99 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 13. Mai 1890.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirsing.

**Einkommensteuer und Anlagen betr.**

Am 30. April ds. Js. ist der **1. Termin Einkommensteuer für 1890**

fällig gewesen und am 15. Mai ds. Js. ist der **2. Termin städtischer An-  
lagen für 1890** zu entrichten. Zur Bezahlung der terminlichen Beträge ist  
eine Frist von je 3 Wochen zugelassen. Es wird dies mit dem Bemerkten hier-  
durch bekannt gegeben, daß nach Ablauf dieser Frist bez. betreffs der städtischen  
Anlagen ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsvollstreckungs-  
verfahren einzuleiten ist.

Eibenstock, am 14. Mai 1890.

**Der Stadtrath.**  
Böcher, Bürgermeister.

Bg.

**Auction.**

**Montag, den 19. Mai 1890, Vormittags von 9 Uhr**

ab und nach Befinden an dem darauf folgenden Tage sollen die zum Nachlaß  
der verstorb. Schnittwaarenhändlerin **Christiane Karoline verw. Männel**,  
vorher verw. gew. Fischer, geb. Wechmann in Schönheide gehörigen **Waa-  
renvorräthe, Möbel, Kleider, Betten, Wäschstücke, Wirth-  
schaftsgegenstände** etc. in dem gegenüber dem Gasthause zum „Bayerischen  
Hof“ hier gelegenen Nachlaßhause gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
Erstehungslustige werden andurch eingeladen.

Schönheide, am 12. Mai 1890.

**Der Ortsrichter.**

**Die Kolonialdebatte im Reichstage.**

Vom neuen Reichskanzler wird der Ausdruck  
kolportirt, die Politik würde unter ihm recht lang-  
weilig werden. Man muß das so auffassen, daß  
Herr v. Caprivi sich vor allen auswärtigen Engage-  
ments sorgfältig hüten, daß er alle irgendwie ge-  
arteten „Ueberraschungen“ meiden, „Zwischenfälle“  
möglichst hintanhalten und den Preßänkereien aus-  
weichen will. So betrachtet, kann man sich die  
Politik der Langweile schon besser gefallen lassen als  
jene bekannte Politik, die den Charakter verdirbt.

Ob nun Herr v. Caprivi jenes stolz-bescheidene  
Wort gesprochen hat oder nicht, so ist der Sinn des-  
selben jedenfalls berechtigt und das hat sich am  
Montag sehr deutlich bei der Kolonialdebatte im  
Reichstage gezeigt. Wenn eine solche früher daselbst  
stattand, dann hatte man immer die Empfindung,  
als ob die Atmosphäre mit Galle geschwängert sei.  
Anstelle dessen trat diesmal eine Sachlichkeit, die  
zwar die große Gegensätzlichkeit der Ansichten nicht  
verhüllte, aber weit entfernt von der früheren Heftig-  
keit war und fast aller persönlichen Spitzen entbehrte.

Herr v. Caprivi ist seiner eigenen Erklärung nach  
kein Kolonialschwärmer und er hatte früher schwere  
Bedenken gegen eine weitere Ausdehnung der Kolo-  
nialpolitik. Auf diesem Standpunkt steht er heute  
noch, aber er erkennt auch nicht, daß es das An-  
sehen Deutschlands erheischt, das einmal Erworbene  
zu halten, das einmal in Angriff Genommene aus-  
zubauen. Er hält in seiner Stellung die Mitte  
zwischen den Gegnern der Kolonialpolitik und den  
schwärmerischen Verehrern derselben. Was er sagte,  
muß allgemeine Zustimmung finden, denn es ent-  
sprach dem gesunden, nüchternen Sinn; er betonte  
die Nothwendigkeit äußerster Vorsicht, wies auf die  
Unberechenbarkeit der Ausgaben für koloniale Zwecke  
hin und versicherte, daß kolonialpolitische Unternehmen  
von der Regierung nie anders gefördert werden  
würden, als auf das Drängen der Nation hin.

Recht hübsch war auch die Persiflage auf jene  
Sorte von Kolonialschwärmern, welche glauben machen  
möchten, man brauche in Afrika nicht mehr zu thun,  
als dort die Goldklumpen und die fertigen Cigarren  
aufzulesen.

Wenn es sich jetzt um die Frage handelt, ob in  
Ostafrika ein neues Unternehmen auf Kosten des  
Reiches begonnen werden solle, so würde die Reichs-  
tagsabstimmung auf jeden Fall ein anderes Ergebnis  
haben, als wie noch vor Jahresfrist. Wie die Dinge  
aber einmal liegen, so muß man wohl oder übel die  
geforderten neuen Mittel bewilligen. Das Reich ist  
engagirt und es kann ehrenhalber nicht mehr zurück,  
selbst wenn man allgemein bedauern sollte, den ersten  
Schritt gethan zu haben. Auf materielle Früchte

werden wir allerdings für absehbare Zeit noch ver-  
zichten müssen. Die Million Mark, um welche unser  
afrikanischer Handel etwa zugenommen haben mag,  
hat dem Reiche bisher schon 4 1/2 Millionen, dem  
deutschen Privatkapital etwa 15 Mill. gekostet.

Andererseits darf aber nicht übersehen werden,  
daß in neuerer Zeit die Dinge sich etwas besser an-  
lassen. Die Wirksamkeit Wismanns und seiner Hilfs-  
truppe hat beträchtliche Erfolge aufzuweisen und ein  
anderer schätzbare Gewinn ist, daß Emin Pascha seine  
reichen Erfahrungen in den Dienst der deutschen  
Sache gestellt hat. Wismanns „Schneidigkeit“ und  
Emins Klugheit bilden eine achtenswerthe Vereinig-  
ung, — an der entscheidenden Stelle im Heimath-  
lande wird Vorsicht geübt, u. so dürften alle Vorbedin-  
gungen für einen schließlichen Erfolg vorhanden sein.

Es ist selbstverständlich und auch von Herrn von  
Caprivi schon angedeutet worden, daß nach Eintritt  
normaler Verhältnisse in Ostafrika die Deutsch-Ost-  
afrikanische Gesellschaft auch zur Tragung der jetzt  
vom Reiche aufgewendeten Kosten herangezogen wer-  
den wird.

**Tagesgeschichte.**

— Deutschland. In der Begründung der Mil-  
itär-Vorlage ist erwähnt, daß ein Theil der Mehrforder-  
ung zu Dienstprämien für Unteroffiziere be-  
stimmt ist. Näheres ist über diese aber nicht angegeben.  
Nach der „Köln. Ztg.“ ist in dieser Hinsicht Folgen-  
des beabsichtigt: „Während die mit dem Civilver-  
forgungsschein auscheidenden Unteroffiziere bisher  
eine einmalige Beihilfe von 165 Mark erhielten, soll  
künftig vom 5. Dienstjahre ab eine für jedes Jahr  
steigende, bei der Entlassung zu bezahlende Prämie  
gewährt werden, und zwar nach Ablauf des 5. Dienst-  
jahres 50 Mark, nach dem 6. Dienstjahre 100 Mark,  
nach dem 7. Dienstjahre 200 Mark, nach dem 8. Dienst-  
jahre 350 Mark, nach dem 9. Dienstjahre 550 Mark,  
nach dem 10. Dienstjahre 800 Mark, nach dem 11.  
Dienstjahre 900 Mark und nach dem 12. Dienstjahre  
1000 Mark. Hiermit werden namentlich den alten  
Unteroffizieren, welche nach 9 Dienstjahren zur Gen-  
darmerie, Schutzmannschaft u. s. w. übertreten oder  
nach 12 Dienstjahren eine Anstellung im Civildienst  
erhalten, Beihilfen gewährt, welche entweder zur  
ersten Einrichtung vollständig genügen oder für  
etwaige Krankheiten und Unglücksfälle einen nicht  
geringen Nothpennig abgeben, und so können wir  
wohl mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß nun-  
mehr eine größere Anzahl von Unteroffizieren zu  
längerem Verbleiben im Dienste veranlaßt werden.  
Aehnliche Einrichtungen bestehen in dem französischen  
und in dem italienischen Heere.“

— Es ist schon seit längerer Zeit als ein Miß-  
stand empfunden worden, daß zwischen Berlin und  
München keine unterirdische Telegraphenver-  
bindung besteht, die im Stande ist, allen ungünsti-  
gen elementaren Einflüssen zu trotzen und jederzeit  
einen Gedankenaustrausch zwischen der deutschen Reichs-  
hauptstadt und der bayerischen Hauptstadt zu ermög-  
lichen. Diesem Mangel soll nunmehr abgeholfen wer-  
den. Noch im Laufe dieses Jahres wird eine unter-  
irdische Verbindung zwischen Dresden und München  
hergestellt werden, die gleiche Verbindung zwischen  
Berlin und Dresden besteht bereits. Von München  
bis Hof wird die bayerische Verwaltung, von Hof bis  
Dresden natürlich die Reichspost- und Telegraphen-  
verwaltung die Linie bauen.

— Nach der „Köln. Ztg.“ wird in maßgebenden  
Kreisen die Verwirklichung des kaiserlichen Befehls,  
aus den Staatsbergwerken Musteranlagen  
zu machen, eifrig angestrebt. Außer den Steigern  
sollen auch alle Werkbeamten, selbst die niedrigsten,  
aus dem bisherigen Lohnverhältnis heraustreten und  
zu Staatsbeamten ernannt werden. Die Ausführung  
soll bei der Feststellung des nächstjährigen Etats er-  
folgen, und zur Berathung dieser Frage würde dem-  
nächst eine Kommission in Berlin zusammentreten,  
zu der hervorragende Vertreter der Knappschaftsver-  
eine sowie höhere Bergbeamten geladen werden.

— England. Eine Konferenz von Sozialisten-  
führern in London beschloß die Konstituierung eines  
Central-Komitees zur Organisirung von Massenbe-  
wegungen in allen Ländern mit starker Industrie zur  
gesetzlichen Regelung des Achtstundentags. Theil-  
nehmer waren Engel und Bernstein für Deutschland;  
Lafargue für Frankreich, Burns und Davitt für  
Großbritannien.

**Locale und sächsische Nachrichten.**

— Eibenstock. Der Wachtmeister bei dem Kgl.  
Amtsgerichte Meisen Friedrich Hermann Janke ist  
vom 1. Juli 1890 dem Kgl. Amtsgericht Eibenstock  
in gleicher Dienststellung beigegeben.

— Schönheide. Der vergangene milde Winter  
somohl, als auch der warme Frühling scheinen be-  
sonders den Kreuzottern gut bekommen zu sein.  
Bei uns werden dieselben in diesem Jahre so häufig  
angetroffen, wie es wohl seit Jahren nicht der Fall  
gewesen ist. Obgleich viel von diesen gefährlichen  
Reptilien erschlagen werden, — auf allen Waldwegen  
stößt man auf erlegte Kreuzottern — so geschieht dies  
doch nur bei sich zufällig bietender Gelegenheit und  
genügt nicht, diese Thiere auszurotten oder auch nur  
ihre Zahl bedeutend zu vermindern. Es müßte regel-  
rechte Jagd auf sie gemacht werden, und sicher würde  
das auch geschehen, wenn, wie es in anderen Bezirken  
der Fall ist, eine Prämie für jede erlegte Kreuzotter